



Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Anne Winter
Sendereihe: Lebenswelten Autor/-in: Julia Jakobi
Sendedatum: 04.06.2023 Sendezeit: 9.03-9.30 Uhr/rbbkultur

Eine Produktion des SWR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

Lebenswelten
Die Frauen von Hoheneck
Glaube hinter Gittern

Sprecherin: die Autorin

Redaktion: Susanne Babila

Musik

O-Ton 1 Edda Schönherz

Und dann kam ich in eine 26 Frauen-Zelle. Dreistockbetten. Eine Toilette für alle. Und unter dem Motto: Uns sind zehn Mörder lieber als ein politischer Gefangener.

O-Ton 2 Carla Ottmann

Die Schreie aus den Arrestzellen, das höre ich noch, als ob es gestern wäre.

O-Ton 3 Stefan Appelius

Jede Frau, die hier in Hoheneck inhaftiert war, hat etwas von dieser Haftzeit in ihr weiteres Leben mitgenommen.

O-Ton 4 Carla Ottmann

Dann habe ich mir eine Bibel kommen lassen und habe aus der Bibel zitiert. Also das war einerseits die Hilfe für mich und andererseits, um mir alle anderen vom Hals zu halten.

Ansage

Die Frauen von Hoheneck - Glaube hinter Gittern
Eine Sendung von Lydia Jakobi

Atmo: Nasse Straße, Schritte, vorbeifahrendes Auto, Türöffnen

O-Ton 5 Annemarie Krause / Lydia Jakobi

Lydia: Hallo Frau Krause!

Annemarie Krause: Kommen Sie rein!

Sprecherin

Annemarie Krause empfängt ihre Besucherin mit einer Herzlichkeit als wäre man sich seit Jahren vertraut. Sie lacht und umschließt mit ihrer Linken fürsorglich beider Hände. Im Badezimmer hat sie ein Gästehandtuch auf dem Waschbecken drapiert, die Pantoffeln stehen bereit, das Teewasser kocht. Es fühlt sich an wie ein Besuch bei der eigenen Großmutter.

Atmo: Wasserkocher, Tischdecken

O-Ton 6 Annemarie Krause / Lydia Jakobi

Annemarie Krause: Ich habe sowas hier...

Lydia: Das sieht aber auch gut aus.

Annemarie Krause: Das ist kalter Hund. Ich bringe noch ein kleines Tellerchen. Na da, das ist ja schön.

Sprecherin

Kaffee und Kuchen in einem der ältesten Häuser des Erzgebirgsstädtchens Thum.

O-Ton 7 Annemarie Krause

Also ich bin am 15.11. 1931 hier in Thum geboren. Meine Eltern und meine Angehörigen - wir waren gläubig. In der evangelischen Kirche. Ich bin getauft worden und bin auch konfirmiert hier und ich habe auch hier geheiratet. Und ich muss sagen: Mir hat der Herr bis jetzt immer geholfen: Ich habe das viele überstanden, alles überstanden, da hat der immer geholfen.

Sprecherin

Annemarie Krause hat in den 91 Jahren ihres Lebens mehr Schicksalsschläge erfahren als

man meint, verkräften zu können. Der Krieg, der Selbstmord ihres Großvaters, das frühe Ableben der Mutter, die Totgeburt ihrer Zwillinge. Und vor allem: Die dunklen Jahre in der DDR-Haftanstalt Hoheneck, die der Volksmund „Mörderburg“ getauft hatte.

O-Ton 8 Annemarie Krause

Also ich bin 1948 verhaftet worden von den Russen. Wir wollten in den Westen und mein Freund war aus Bessarabien und der war bei der Roten Armee. Und ich habe den kennengelernt nach 1945, da waren die in der Kommandantur in Thum und da haben wir Kinder immer gefragt. Wir waren eine Clique, Jungen und Mädels. Und der konnte gut Deutsch und da hat sich das dann ergeben, dass wir zusammen sind gegangen.

Atmo: Blättern Fotobuch

Sprecherin

Maksim hieß der etwa 20-jährige Soldat aus dem heutigen Moldawien. Annemarie Krause kramt ein Fotoalbum hervor. Da ist er, auf einem mit Buntstift coloriertem Schwarz-Weiß-Porträt: Markante Augenbrauen, zurückhaltendes Lächeln. Die erste Liebe, die die junge Annemarie teuer bezahlen musste. Mit 15 Jahren wird sie schwanger. Maxim und sie wollen als Familie zusammenleben. Doch sein Antrag auf Entlassung wird abgelehnt. Für die Rote Armee käme das einer Fahnenflucht gleich. Ehen zwischen Sowjetsoldaten und deutschen Frauen sind zu der Zeit untersagt. Was bleibt, ist die Flucht.

O-Ton 9 Annemarie Krause

Die Verena ist am 6. Oktober 47 geboren. Und ich bin dann am Tag vor ihrem ersten Geburtstag verhaftet worden. Das war der 5. Oktober 1948. Und die haben uns immer beobachtet, wer immer hat mich besucht. Und dann hat er gesagt, wir machen fort. Naja, Wir waren jung und unerfahren. Wir wollten als Familie zusammenleben. Und das haben wir müssen sehr büßen alle beide, unsere Jugendliebe.

Sprecherin

Annemarie Krause kommt in Untersuchungshaft ins Gefängnis Chemnitz-Kaßberg. Es folgen wochenlange Verhöre und Demütigungen. Dann, im Dezember 1948, das Urteil des sowjetischen Militärtribunals, dessen Wortlaut auf den vergilbten und brüchigen Zetteln nachzulesen ist, die Krause aufgehoben hat.

Atmo: Papierrascheln

O-Ton 10 Annemarie Krause/Lydia Jakobi

Annemarie Krause: Das war da, wo sie uns geknipst haben, in Hoheneck. Wo wir kamen, haben sie uns fotografiert.

Lydia: Verstecken eines Deserteurs...25 Jahre...Oh Gott...

Atmo: Papierrascheln

Sprecherin

Von Chemnitz ging es in die Haftanstalt Bautzen, das „gelbe Elend“. Maxim wird derweil in ein sibirisches Straflager deportiert. Am 4. April 1949 dann die Nachricht, dass Annemaries Haftstrafe auf zehn Jahre verkürzt werde. Man bringt sie nach Sachsenhausen, in das ehemalige Konzentrationslager, das nach dem Krieg einige Jahre als sowjetisches Speziallager dient. Als es 1950 aufgelöst wird, gelangt Annemarie Krause mit dem ersten Transport in das neue DDR-Frauengefängnis Hoheneck.

O-Ton 11 Annemarie Krause

Wir waren 1.119 Frauen, 30 Kinder und viele Tbc-krankte Frauen. Und jetzt fahren wir nun - wir wussten doch nicht, wo es hingeht, wieder in Viehwaggons rein. Und jetzt kommen wir in Stollberg an. Ich dachte, ich werde nicht wieder. Als Kind war ich viel in Stollberg. Ins Kino sind wir gegangen. An der Burg mussten wir vorbei. Und dann kommen wir rein und da ist die eine Wachtmeisterin, die hat uns empfangen und sagt: Wenn es eine Gerechtigkeit Gottes gebe, müssten wir alle verreckt sein.

Musik

Atmo: Innenhof Burg Hoheneck, Vögel, Geräusche Bauarbeiten

O-Ton 12 Stefan Appelius

Also wenn Frauen nach Hoheneck gekommen sind, dann war eine der ersten Informationen, die sie bekommen haben, dass hier viel härter zu arbeiten war als an anderen Haftorten, dass das Essen viel schlechter war und dass die allgemeinen Haftbedingungen viel schlechter waren als in allen anderen DDR-Haftanstalten.

Sprecherin

Stefan Appelius ist Historiker und Projektleiter der Gedenkstätte Hoheneck, die nach Jahren des Redens und Ringens in einigen Monaten eröffnen soll. Er steht im Innenhof der ehemaligen Haftanstalt, auf den die ringsum aufragenden Backsteinmauern scharfe Schatten zeichnen. Appelius legt den Kopf in den Nacken, lässt den Blick über die schmucklosen, fast einschüchternd wirkenden Wände schweifen, die nur durch die vergitterten Zellenfenster etwas Struktur bekommen, zeigt dann Richtung Hoftor.

O-Ton 13 Stefan Appelius

Hier sind die kleinen Gefangenentransportwagen vorgefahren, wo Frauen, die man direkt nach ihrer Verurteilung zum Verbüßen der Haftstrafe nach Hoheneck schaffte, dann eingetroffen sind. Die sind durch diese beiden Tore gekommen, sind auf diesen Innenhof gefahren. Der Wagen blieb hier stehen und dann ging es hier in dieses Gebäude hinein. Da schauen wir uns jetzt mal den Flur und die Schleuse an, in dem die Frauen dann auf den Abtransport in ihre Zellen warten mussten.

Sprecherin

Seit Appelius im Sommer 2021 mit der Planung der künftigen Gedenkstätte betraut wurde, gräbt er sich durch alte, teilweise unvollständige Akten, versucht die Schicksale hinter den Karteikarten zu rekonstruieren und die Geschichte von Hoheneck in all ihren Grauschattierungen zu erzählen.

O-Ton 14 Stefan Appelius

Der gesamte Komplex befindet sich auf den Grundmauern eines früheren Schlosses, dessen Geschichte weit zurückreicht und wurde in der Zeit zwischen 1862 und 1864 aufgebaut als Arresthaus für Frauen.

Sprecherin

Den Schwerpunkt setzt er aber auf die Zeit zwischen 1950 und 1989, als Hoheneck zentrales Frauengefängnis der DDR war und zum Synonym für Schrecken und Leid wurde. Hier saßen Diebinnen und Mörderinnen ein, arbeitslose oder alkoholranke Frauen, die als „asozial“ abgestempelt wurden und etwa 8.000 politische Gefangene: Frauen, die die DDR verlassen wollten, anderen bei der Flucht geholfen oder kritische Flugblätter verteilt hatten.

Atmo: Schlüsselbund

O-Ton 15 Stefan Appelius

Das ist der falsche Schlüssel. Ist ja nicht so, dass ich nur einen Schlüssel habe...Hier kommt der Gefängnischlüsselbund...

Atmo: Tür aufschließen

Musik

O-Ton 16 Carla Ottmann

Mein Name ist Carla Ottmann. Ich bin 76 Jahre alt, 1946 geboren, noch im vereinigten Deutschland, aber auch schon im geteilten Deutschland und im geteilten Berlin.

Sprecherin

Carla Ottmann trat am 19. Januar 1979 durch die unauffällige graue Tür rechts des Hofeingangs, die zu DDR-Zeiten die Welt der Unfreien von denen der etwas weniger Unfreien trennte.

O-Ton 17 Carla Ottmann

Ich bin auch zum selbständigen Denken erzogen im christlichen Haushalt. Das war in der DDR suspekt. Wir haben offen diskutiert am Familientisch. Also so Duckmäusertum, das kannten wir alles gar nicht. Und ich habe getragen das Kreuz auf der Weltkugel. Das war so ein kleiner Anstecker, den hatte ich hier immer dran und habe mir gar nichts dabei gedacht, weil ich dachte: Gut, das ist eben unser Glauben und alles gut, ne. Aber so war's eben nicht.

Sprecherin

Carla Ottmanns Vater war selbständiger Fuhrunternehmer. Solche Mittelständler passten nicht zum Arbeiter- und Bauernstaat, in dem privates Eigentum per se als Übel galt. Am Tag, als Bauarbeiter auf Geheiß des DDR-Ministerrats die Steine der Berliner Mauer aufeinandersetzten, am 13. August 1961, weilte er bei seinem Bruder in Westberlin - und wollte auch nicht mehr zurück. Damit war auch seine Tochter gebrandmarkt. Studieren durfte sie zunächst nicht. Ihr Bildungs- und Berufsweg holpert und mäandert: Telegrafistin, Dramaturgieassistentin, Hilfskraft in einer Bibliothek.

O-Ton 18 Carla Ottmann

Und meine Mutter durfte dann, sie konnte in der DDR keine Arbeit aufnehmen, sie war herzkrank und durfte dann als Invalidenrentnerin 1969 nach langer Antragsstellung ausreisen und damit waren beide Eltern in Westberlin. Und meine Mutter wurde dann sehr schwer krank und da haben meine Schwester und ich Anträge gestellt, besuchsweise zu den Eltern zu fahren. Und dann ist der Antrag einmal abgelehnt wurden und zwei Mal und dann sehen Sie, die Eltern sind krank, ein Steinwurf entfernt und man kommt nicht hin. Und für meine Schwester wurde das dann so unerträglich, dass sie mit ihrer Familie sich eine Fluchtmöglichkeit über ein Schleusungsunternehmen organisiert hat. Und sie wollte dann dauerhaft die DDR mit der Familie verlassen. Und sie brauchte aber jemanden, der sie zu dem Fluchtfahrzeug hinführt.

Sprecherin

Am Steuer sitzt Carla Ottmann. Sie denkt, die Flucht ihrer Schwester gelingt, verbringt den Abend bei einer Premierenfeier im Theater, in dem ihr damaliger Mann ein Engagement als Schauspieler hat. Zu später Stunde kommt sie nach Hause, parkt das Auto auf dem Garagenhof. Drei stämmige Männer. Eine Hand auf ihrer Schulter. 24 Stunden Verhör. Verurteilung zu zweieinhalb Jahren Haft. Wegen Fluchthilfe und Ausreisebegehren. Der Abschied von der kleinen Tochter. Der Transport in einem Barkas-Kleintransporter nach Hoheneck.

O-Ton 19 Carla Ottmann

Also: Mein Begehren war, gesund zu bleiben, mich nicht angreifbar zu machen und die Kraft zu haben, das gut durchzustehen. Als Mutter entwickelt man ja sonst was für Flügel. Und wie gesagt: Man sollte entmenschlicht werden. Das Bestreben war wirklich die Leute kaputt zu machen. Und das sozialistische Menschenbild, war eine Konformität, die wir alle nicht wollten.

Atmo; Tür aufschließen, Schritte

O-Ton 20 Stefan Appelius

So. Dann gehen wir mal ins Zellenhaus hinein. Sie merken schon: der Luftzug, die Kälte, diese feuchte Kälte hier drin. Hier ist es immer kalt, immer unangenehm. Selbst wenn draußen brütende Hitze ist, ist es hier drin wie im Kühlschrank.

Sprecherin

Die Fußbodenfliesen im Zellenhaus sind überzogen mit einer dünnen Schicht aus Sand und Staub, der unter den Sohlen knirscht. Der Schmutz der vergehenden Zeit. Von links und rechts zeichnet die Sonne durch die vergitterten Fenster helle Muster auf die cremefarbenen gestrichenen Wände. In der Zeit, als Carla Ottmann oder Annemarie Krause einsaßen, sah hier vieles anders aus. Das Gefängnis ging nach seiner Schließung an einen privaten Investor, der es zu einem Erlebnishotel umbauen wollte. 2014 kaufte die Stadt Stollberg das Areal schließlich zurück, um endlich die lang geforderte Gedenkstätte einzurichten. Stefan Appelius geht an den Zellentüren vorbei in den ehemaligen Arrestbereich, in dem Frauen eingesperrt waren, die gegen die Anstaltsregeln verstoßen hatten.

Atmo: Schritte Zellenhaus

O-Ton 21 Stefan Appelius

Es gibt ja eine bestimmte Zeit, Anfang der 70er Jahre, als die Haftanstalt hier besonders stark überbelegt ist. Das lässt sich anhand der Zahlen für die Zeit von Anfang 1974 bis Ende 1977 beziffern. Da lag die Zahl der hier inhaftierten Frauen bei bis zu 1.600. Bei einer Haftplatzzahl von 800. Und in der Zeit gab es natürlich, auch weil es so voll und gedrängt war, noch mehr Disziplinarverstöße. Und in der Zeit hat die Anstaltsleitung im Kellerbereich unter uns zwei Räume wieder als zusätzliche Dunkelarresträume in Einsatz gebracht. Und Frauen, die in dieser Zeit hier gewesen sind und gegen bestimmte Anstaltsregeln verstoßen hatten, haben mir sehr glaubwürdig und übereinstimmend von den Haftbedingungen da unten in völliger Dunkelheit berichtet.

Musik

O-Ton 22 Edda Schönherz

Dann war ich mal mit einigen Frauen, wir waren fünf Frauen - wenn wir mal eine halbe Stunde Zeit hatten, mussten wir im Gleichschritt in der Gruppe laufen und dann waren James und Daisy zur Arbeit. James und Daisy habe ich die genannt, die immer mittwochs da waren von der Staatssicherheit, die die Listen zusammenstellten für diejenigen, die verkauft wurden.

Sprecherin

Edda Schönherz. Sie war von 1974 bis 1977 in Hoheneck. Schönherz erzählt vom Verkauf der politischen Häftlinge an die Bundesrepublik. Ein Geschäft, das der DDR Devisen brachte.

O-Ton 23 Edda Schönherz

Und dann haben wir ganz laut gesagt: Wir wollen auch auf Transport. Und zwei Minuten später waren wir weg vom Hof. Und dann kamen wir drei Wochen in die Dunkelhaft. Und da

kriegen sie so, wenn sie nicht stark genug sind, schon so ihre Beklemmungen. Denn sie sehen ja nur durch einen Spalt, da ist eine Metallwand vor dem Fenster. Und da sehen Sie nur zwei Zentimeter Himmel und wissen, ob Tag oder Nacht ist.

Sprecherin

Edda Schönherz, aus einer christlichen, akademisch gebildeten Familie stammend, war als Fernsehmoderatorin DDR-weit bekannt. Dem Staat, in dem sie lebte, stand sie kritisch gegenüber und das Unbehagen wuchs mit jeder neuen Vorgabe, die ihr als Journalistin gemacht wurde: Die Sendeskripte zehn Tage vorher abgeben. Korrektur, Zensur. Irgendwann habe sie sich zur Regierungssprecherin degradiert gefühlt, erzählt Schönherz. Also informierte sie sich bei einer Urlaubsreise in Budapest in den Botschaften der Bundesrepublik und der Vereinigten Staaten nach einer Möglichkeit, die DDR zu verlassen. Festnahme, Abtransport nach Hoheneck.

O-Ton 24 Edda Schönherz

Ich durfte auch in diesen drei Jahren nicht einmal meine Kinder sehen. Immer mit der Begründung: Die sind noch keine 18 und dürfen deshalb nicht in eine Haftanstalt. Annette und René waren damals elf und zwölf Jahre alt. Meine Kinder wussten lange Zeit nicht, wo sich ihre Mutter befand und ich wusste nicht, was mit meinen Kindern war. Auch darüber war die Stasi nicht verpflichtet Auskunft zu geben.

Atmo: Gedenkstätte Hohenschönhausen, viele Stimmen, Besuchergruppen

Sprecherin

Die Fernsehmoderatorin Edda Schönherz - die erkennt man noch heute. Beim Gespräch in der Berliner Gedenkstätte Hohenschönhausen, in der sie sich als Gästeführerin und Zeitzeugin engagiert. Sie spricht wie gedruckt. Kein Zögern, kein Stocken. Pure Sachlichkeit, selbst bei den furchtbarsten Episoden ihres Lebens. Sie erzählt von der Zwangsarbeit, die die Frauen in Hoheneck verrichten mussten: Im Akkord Strümpfe und Bettwäsche nähen oder Motoren konstruieren für westliche Firmen. Das Gefängnis als Profitmaschine. Von den erniedrigenden medizinischen Untersuchungen, die teilweise sexualisiert und missbräuchlich waren. Von den miserablen hygienischen Zuständen, der engen Zelle, die sie sich mit Schwerkriminellen teilen musste. Wie steht man das durch?

O-Ton 25 Edda Schönherz

Ich bin natürlich kein Mensch, der morgens, mittags und abends in die Kirche rennt, aber der einen Glauben hat. Egal, wie derjenige heißt. Aber es gibt etwas, eine Energie, eine Kraft, daran habe ich geglaubt. Und die wird auch meine Kinder beschützen. Und das hat derjenige auch getan. Also man muss etwas haben, woran man sich festhält.

Sprecherin

Auch Carla Ottmann und Annemarie Krause fanden Kraft im Glauben.

O-Ton 26 Carla Ottmann

Also ich bin auch nicht tiefgläubig. Aber die Hinwendung zur evangelischen Kirche, das hatte ich schon mein Leben lang. Und das Dach der Kirche hat mir Dinge gegeben, die ich anderswo nicht haben konnte. Ich musste ja einen Weg für mich finden, damit klar zu kommen und ich wollte mich auch nicht zerstören lassen.

O-Ton 27 Annemarie Krause

Und wenn wir in der Kirche waren, dann sind wir am Schluss alle aufgestanden und haben zusammen gesungen: Eine feste Burg ist unser Gott. Das haben wir immer gemacht. Und das hat uns Kraft gegeben.

Atmo: Treppensteigen

Sprecherin

Eine Reihe halbrunder hoher Fenster, die Ausblick auf den Innenhof und über die hügeligen Landschaften im Südwesten gewähren, zeugen von der religiösen Seite des DDR-Strafvollzugs. Einer Facette, die Stefan Appelius versucht aus Akten und Erinnerungen wieder zusammzusetzen. Man wisse bisher noch viel zu wenig über die Frauen, die wegen ihrer Zugehörigkeit zu den Zeugen Jehovas hier inhaftiert waren. Oder über diejenigen Oppositionellen aus Kirchenkreisen, die in den 80er Jahren nach Hoheneck kamen.

Atmo: Schritte, Bauarbeiten

O-Ton 28 Stefan Appelius

Hier haben wir jetzt den Kirchensaal. Da vorn befand sich die Kanzel. Hier gab es auch einen Ort für die Beichte. Und da oben wird die alte historische Anstaltsorgel wieder aufgebaut.

Sprecherin

Hinter den halbrunden Fenstern verbirgt sich die einstige Anstaltskirche, eingerichtet zu Kaisers Zeiten. Der Raum riecht nach frischem Holz. Ein Bauarbeiter rollt einen Technikwagen über die neuverlegten Dielen. Gottesdienste gab es hier nicht durchgängig. In den 70er Jahren war es Edda Schönherz, die dafür sorgte, dass sie wieder regulär angeboten wurden.

O-Ton 29 Edda Schönherz

Ich habe es, man mag es mir verzeihen, nicht wegen des Glaubens allein gemacht, sondern, damit wir mit anderen noch Kontakt haben. Denn wir haben ja nichts erfahren dort drin. Wenn immer neue rein kamen, die hatten ja dann die neuesten Nachrichten, die brachten die ja in das Gefängnis rein und das wollten wir wissen. Und deshalb die Gottesdienste, damit wir die Begegnung hatten mit den Politischen und uns austauschen konnten.

Sprecherin

Ein sicherer Ort war der Kirchensaal indes nicht. Die Häftlingsfrauen erzählten sich, der Pfarrer trage unter dem Talar Stiefel. Die des Ministeriums für Staatsicherheit. Eckart Giebeler, ab Ende der 60er Jahre der einzige Geistliche im Strafvollzug der DDR, sammelte als inoffizieller Mitarbeiter Roland hinter Gittern Informationen für die Stasi.

Musik

Sprecherin

Was haben die zermürbenden, gewaltvollen Jahre in Hoheneck mit den Frauen gemacht? Edda Schönherz fand nach ihrer Freilassung zunächst eine Anstellung als Fotografin bei der katholischen Kirche und durfte 1979 gegen eine Geldzahlung der Bundesrepublik zusammen mit ihren Kindern in den Westen. Beim Bayerischen Rundfunk fing sie wieder als Fernsehmoderatorin an. Das Ziel der DDR-Regierung, Schönherz von den Bildschirmen zu verbannen, scheiterte. Carla Ottmann wurde im Zuge der Amnestie zum 30. Jahrestag der DDR vorzeitig freigelassen. Mit 65 Kilo kam sie ins Gefängnis, mit 49 verließ sie es. Endlich nahm sie wieder ihre Tochter in die Arme, die sie in der Zeit der Haft nicht sehen durfte. 1981 konnte Ottmann zu ihren Eltern nach Westberlin ausreisen. Ihre Ehe ging auseinander. Heute engagiert sie sich in der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft und beim neu gegründeten Forum für politisch verfolgte und inhaftierte Frauen der Sowjetischen Besatzungszone und der SED-Diktatur.

O-Ton 30 Carla Ottmann

Es wird keinen geben, der nicht nachhaltig mindestens eine Prägung erfahren hat durch die Zeit. Denn es ist gestohlenes Leben. Es ist gestohlenes Leben für einen selber, für die Kinder, die in der Zeit Vater und Mutter entbehren mussten. Und dann kann man darüber traurig sein. Oder kann sagen: Das ist Ansporn zu gucken: Was kann ich jetzt leisten, was kann ich hier leisten?

O-Ton 31 Annemarie Krause/Heinz Krause

Annemarie Krause: Manchmal träum ich noch davon. Dass wir zusammenpacken unser Zeug, dass es irgendwo hingeht, dass wir wieder dort sind mit den Kameradinnen. Dann habe ich Angstzustände. Im Kino habe ich immer an der Seite gesessen, wo der Ausgang war. He, Heinz?

Heinz Krause: Ja, du hattest schon ganz schöne Nachwehen. In der Nacht Licht angemacht, konnte sie nicht schlafen. Also das war schon ...

Annemarie Krause: Da habe ich mit mir gekämpft.

Sprecherin

Annemarie Krause wurde Anfang 1954 aus Hoheneck entlassen. Sie und die anderen Frauen waren einige Monate zuvor in einen Hungerstreik getreten. Sie wollten, dass man ihre Urteile überprüfte. Nach ihrer Entlassung begann Krause in einer Schuhfabrik zu arbeiten und lernte bald ihren Mann Heinz kennen, mit dem sie bis heute verheiratet ist. Maksim, ihre Jugendliebe, sah sie nie wieder. Ihre letzte lebendige Erinnerung bleibt ein kurzer Blickkontakt im Gefängnis Kaßberg.

O-Ton 32 Annemarie Krause

Und bis heute komme ich nicht drüber hinweg: Der kam nun kahl geschoren und wir drei Frauen dort. Da komme ich bis jetzt nicht durch, dass war nichts gesagt haben (schluchzt)...ja.

Atmo Fotoalbum Blätter, Rascheln

Sprecherin

Annemarie Krause zieht ein Foto aus der Schutzhülle des Albums: Es zeigt ein verwittertes Grabmal unter grünem Blätterdach. Krauses Tochter Verena hatte die Familie des unbekanntes Vaters über eine russische Fernsehshow ausfindig gemacht. 2006 standen Verena, ihre Mutter Annemarie und deren Ehemann Heinz vor dem mit Flechten überwachsenen Stein in den moldawischen Hügeln, auf dessen Rückseite ein russisches Gedicht eingemeißelt war. Und vorn: „Milik Maxim 1925 bis 1990“

Absage:

Die Frauen von Hoheneck - Glaube hinter Gittern

Sie hörten eine Sendung von Julia Jakobi

Es sprach: Die Autorin

Redaktion: Susanne Babila

Eine Produktion des Südwestrundfunks

Das Manuskript der Sendung finden Sie im Internet bei rbbkultur. Sie können die

Lebenswelten auch als podcast abonnieren: unter rbb-online.de oder in der ARD Audiothek.